

Gottesdienst am Ewigkeitssonntag,
20.11.2011 um 9:30 Uhr in der Nikolauskirche Satteldorf

Orgelvorspiel

Eingangslied: 450, 1-4 Morgenglanz der Ewigkeit

Trinitarisches Votum:

Gemeinde: Amen

Begrüßung:

„Laßt eure Lenden umgürtet sein
und eure Lichter brennen“ (*Lk 12,35*)

Ein herzliches Willkommen mit dem Wochenspruch allen,
die Sie hier zum Gottesdienst versammelt sind.
Das Kirchenjahr geht mit diesem Sonntag zu Ende.
Und wir gedenken am heutigen Ewigkeitssonntag

dem ewigen Leben und damit auch unserer Toten.
Wir wollen in diesem Gottesdienst die Namen derer verlesen,
die im zurückliegenden Jahr verstorben sind,
und ein Licht entzünden für sie.

Damit der Morgenglanz der Ewigkeit, das Licht vom
unerschaffenen Lichte unsere Nacht vertreibe
und uns von der Herrlichkeit künde,
die Christus für uns alle bereitet hat.
Laßt uns beten mit Worten des 23. Psalms:

Psalmgebet: 23 (711)

Gemeinde: Ehr sei dem Vater

Eingangsgebet – Stilles Gebet:

Lebendiger Gott,
Du hast uns in der Taufe versprochen,
daß Du uns als guter Hirte auf unseren Wegen
behütet und bewahrst.

Viel Zeit ist seitdem vergangen.
Wir waren glücklich in diesen Jahren,
wir haben Gutes und Schönes erlebt,
aber wir haben auch gelernt, was Traurigkeit ist
und was Leid bedeutet.
Manches dunkle Tal haben wir durchschritten.
Manches Mal haben wir daran gezweifelt,
daß dein Versprechen wirklich gilt.

Aber Du bist dennoch die ganze Zeit
bei uns gewesen, sogar auf *den* Wegen,

die uns von Dir weggeführt haben.
Immer wieder hast du uns an frische Auen geführt
und unsere Seele neu erquickt.

Dafür danken wir Dir heute und vertrauen uns Dir erneut an:
Führe uns weiterhin auf rechter Straße
um deines Namens willen.
Tröste diejenigen unter uns, die Schweres zu tragen haben.
Und komm uns nahe in diesem Gottesdienst in deinem Wort.
Alles, was wir auf dem Herzen haben,
wollen wir dir sagen in der Stille:

Stille

Herr, du hast uns gehört.
Wir danken dir dafür.
Amen.

Chor: Laudate omnes gentes

Schriftlesung: 2 Petrus 3,8-13
Florian Kreiner

Chor: Jesu, meine Freude

Predigt über Lukas 12,42-48

Der Herr aber sprach:
Wer ist denn der treue und kluge Verwalter,
den der Herr über seine Leute setzt,
damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht?
Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt,
das tun sieht. Wahrlich, ich sage euch:
Er wird ihn über alle seine Güter setzen.
Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt:
Mein Herr kommt noch lange nicht,
und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen,
auch zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen,
dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage,
an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde,
die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen
und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen.
Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt,
hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan,
der wird viel Schläge erleiden müssen.
Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient,
wird wenig Schläge erleiden.
Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen;
und wem viel anvertraut ist,
von dem wird man um so mehr fordern.

Liebe Brüder und Schwestern,

hier tritt uns eine Szene aus dem Leben Jesu vor Augen,
in der er uns als Mahner strenger Gerichtsworte begegnet.
Jesus ist der sanftmütige Gottesknecht,
der sich der Mühseligen und Beladenen annimmt und sie tröstet.
Aber er ist auch der Sohn Gottes, der zur Rechten Gottes sitzt,
um zu richten die Lebenden und die Toten.
Er ist gekommen, um mit seinem prophetischen Wort all jene
aufzurütteln, die es sich in diesem Leben allzu lässig
und bequem eingerichtet haben.
Die den Sinn des Lebens darin sehen, nur ihren Eigennutz
Genuß zu suchen, zu essen und zu trinken und sich vollzusaufen,
die um ihres Eigennutzes willen bereit sind, andere zu knechten,
zu schlagen und zu bedrücken.
Diesen Böswilligen und Faulen gegenüber kann Jesus harte
Worte des Gerichtes sprechen.

Aber verstehen wir recht:
Sanftmut und Härte sind bei Jesus kein Widerspruch,
sondern sie quillen beide aus ein und derselben Quelle:
aus seiner unbändigen Liebe zu den Menschen
als Kinder Gottes.
Und ist es nicht wirklich so?
Braucht nicht jeder zum Guten ein anderes Wort?
Hat nicht alles seine Zeit?

Trösten hat seine Zeit; mahnen hat seine Zeit.
aufrichten hat seine Zeit; abreißen hat seine Zeit.
lachen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit.
Sich eines Menschen erbarmen hat seine Zeit,
ihn zur Verantwortung und Rechenschaft rufen hat seine Zeit.

Um das Gute und Richtige in einem Moment zu tun,
gibt Jesus keine ein für all mal festgezurrten Patentrezepte
weiter, sondern er gibt eine einzige Grundregel an die Hand,
die aller Klugheit lebendig angewandt werden will:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen
und von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das
höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich:
Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Der Weg zum Auffinden des Guten und Richtigen im jeweiligen
Augenblick liegt in dieser Grundregel beschlossen!
Starre Tugend- und Lasterkataloge,
endlose Listen mit ethischen Normen und Gesetzen
gibt Jesus dagegen nicht.
Er macht es uns einfacher und schwerer zugleich.
Einfacher, weil seine Grundregel so leicht zu behalten ist,
daß dazu kein großes Wissen und Gedächtnis erforderlich ist.

Schwerer, weil wir uns in der Anwendung dieser Grundregel nicht anlehnen und entschuldigen können.
Sondern jedem Menschen wird die Freiheit und damit auch die Verantwortung selbst in die Hände gelegt.

Es gibt außer der Liebe keine Gesetze im Abstrakten, die immer und im Allgemeinen richtig sind.
Sondern es gibt immer nur die Anwendung des Doppelgebots der Liebe im Besonderen und diese Liebe ist stets konkret.
Kalte und sture Regeln, die Zeiten, Orte und Menschen im Anwendungsfall gleichmachen wollen, verfehlen das Gute. Und darauf kommt es beim Abzielen auf das Gute ja an, wie schon Aristoteles in der Nikomachischen Ethik sagt: daß man wie ein Bogenschütze das Ziel des Guten ganz genau trifft und nicht daran vorbeischießt. Auch nicht haarscharf.
Denn bloß gut gemeint, ist noch nicht gut getan.
Bloß gut gemeint, hilft beim Tun des Guten allein nicht weiter.

Wenn wir einen Menschen trösten wollen und vergreifen uns dabei mit den besten Absichten im Ton oder Wort, dann erzielen wir womöglich nur das Gegenteil: Wir stürzen ihn in noch tiefere Verzweiflung, in eine noch größere Traurigkeit.
Darum ist es ja auch so wichtig, daß wir in unseren Seelsorgegesprächen so sorgfältig auf unsere Worte achten.

Denn jedes Wort kann treffen:
Es vermag unendlich wohlzutun.
Es vermag aber auch zu vernichten und zu verletzen.
Das gute Wort kann man darum nicht wie eine Litanei beliebig wiederholen. Sondern jedes gute Wort hat genau seine Zeit.

In der Gleichmacherei liegt das Gute nicht.
In der Gleichmacherei liegt auch nicht die Gerechtigkeit, wie wir oft fälschlicherweise denken.
Gerechtigkeit wird nämlich nur im Zusammenkommen zweier Prinzipien verwirklicht:

Das erste Prinzip der Gerechtigkeit ist das uns so gut bekannte Lohn- und Vergeltungsprinzip, von dem auch Jesus im Gleichnis vom treuen Verwalter spricht. Es lautet:
„Wie du mir, so ich dir.“
„Auge um Auge, Zahn um Zahn.“
„Was und wieviel du gibst, das wirst du selbst empfangen.“
Der treue und fleißige Knecht erhält seinen angemessenen Lohn.
Und der faule Knecht wird im Gericht ebenfalls seinen gerechten Lohn empfangen.

Jeder erhält also das, was ihm zusteht.
Aber – und das ist nun das Merkwürdige – nicht alle erhalten dabei dasselbe und gleich viel!

Denn hier greift nun das zweite Prinzip der Gerechtigkeit.
Es besagt: „Jedem das Seine!“
Gerechtigkeit zu üben ist keine Gleichmacherei.
Sondern es erfordert eine paßgenaue Austeilung
für einen jeden ganz individuell.
Jesus bringt diese Individualität zum Ausdruck in den Worten:

... wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen;
und wem viel anvertraut ist,
von dem wird man um so mehr fordern.

Es ist dies eine Weisheit, mit der wir alle leben müssen.
Aber eine Weisheit, die wir oft nur schwer begreifen
und gegen die wir uns deshalb immer wieder auflehnen wollen:

Ist das denn gerecht,
daß es dem einen gut geht und dem andern schlecht?
Ist das denn gerecht,
daß es manche Familien so viel härter trifft als andere?
Ist Gott denn gerecht, wenn er manchen Menschen ein so
schweres Päckchen auferlegt und anderen ein so viel leichteres?
Daß er dem einen draufpackt und draufpackt bis weit über die
Schmerzgrenze hinaus und andere scheinbar links liegen läßt?

Wir stehen zu Recht ratlos und voller Furcht da,

wenn wir das Geheimnis von Gottes Ratschluß bedenken.
Das Geheimnis der Theodizee –
das Geheimnis des „Warum und Wozu?“,
des „Warum gerade dieser und nicht ich? –
dieses Geheimnis können wir nicht vollends ergründen.
Wir können nur in Ehrfurcht vor Gott
und in Respekt vor dem Leiden unser Unwissen bekennen:
Wir wissen es nicht.
Wir verstehen es nicht.
Wir werden es niemals begreifen.
Jedenfalls nicht in diesem Leben.
An die Momente, in denen der Geist uns zu Geistesblitzen
des Verstehens führt, wollen wir uns halten.
Aber wir wollen auch bekennen, wenn wir ratlos sind
und Gottes Führung im Leben nicht erkennen können.

Martin Luther hat es einmal so formuliert:
„Anfechtungen sind Umarmungen Gottes.“
Damit will er sagen:
Auch wenn wir es gerade nicht fühlen,
hält uns Gott doch fest in seiner Liebe umklammert und
umfassen. Er läßt uns nie wieder los.
Es gibt kein bodenloses Loch, in das wir fallen.
Es gibt keinen schwarzen Tod der Leere und des Nichts.
Es gibt im Fallen durch den Tunnel des Todes hindurch

nur ein Fallen in Gottes gute, treue Hände.
Er fängt uns auf.
Seine Liebe trägt uns wieder himmelwärts hinauf ins Licht.

Jesu prophetische Worte vom Gericht Gottes wollen sagen:
Bedenkt es recht: Alles bleibt aufgehoben und findet seinen Lohn. Sei es Gutes oder Böses –
es bleibt alles aufgehoben in Gottes Gerechtigkeit
und wird nach diesem Maß abgewogen:

Wer viele Talente, viele Gaben, viel Gutes erhalten hat
in diesem Leben, von dem wird er auch viel einfordern.
Er wird erwarten, daß sich der Mensch, dem er viel anvertraut
hat, einen reichen Schatz im Himmelreich erworben hat.
Wer dagegen weniger reiche Gaben und Talente mitbekommen
hat, wem es hart erging im Leben, den wird er mit einem
weitaus gelinderem Maß messen. Hier wird er mit einem
kleineren Schatz im Himmel schon zufrieden sein.

Dies ist auch die Antwort darauf, was aus den Menschen wird,
die Christus noch nicht begegnet sind,
die von der Mission des Evangeliums bisher nicht erreicht
wurden: Sie werden mit einem weitaus gelinderem Maß
gemessen werden als diejenigen, die die Wahrheit kennen.

Jesus sagt es klipp und klar:
Wer durch den Geist in die Wahrheit eingeführt ist
und sie dennoch verleugnet, ist ärmer dran als derjenige, der die
Wahrheit noch nicht gehört hat und deshalb in die Irre geht.
„Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“,
ruft Jesus am Kreuz.
Aber er spricht auch harte Gerichtsworte über diejenigen,
die sich gegen den Heiligen Geist versündigen,
weil sie die Wahrheit sehen
und sie dennoch nicht annehmen wollen.

Darum soll sich keiner ausruhen bei seinen Werken
und sich im Glauben anderen überlegen fühlen.
Denn das Maß, mit dem ein jeder gemessen wird,
ist ganz individuell.
Hier gibt es kein Schielen auf andere, keine Gleichmacherei.
Sieh allein darauf, was du selbst erhalten hast
an Guten und Schwerem
und versuche es nach bestem Gewissen treu zu verwalten.
Wenn dein Päckchen leicht ist, dann sei treu in deinem Glück,
weil Gott eben dies von dir haben will.
Wenn dein Päckchen schwer ist und kaum zu tragen und
auszuhalten, dann versuche treu zu sein in deinem Leid.

Denn dies ist es, was Jesus, unser Herr, von uns haben will

und was einst schon die Jünger verschlafen haben:
„Wachet und betet!“, fordert Jesus von seinen Jüngern
im Garten Gethsemane in der Nacht vor seinem Tod.
„Wachet und betet!“, ruft er auch uns mitten im Leben zu.
„Wachet und betet, gerade dann, wenn es dunkel wird,
wenn es Nacht wird und die Widersacher kommen!“
Darum laßt uns versuchen treu zu bleiben
im Wachen und Beten!
Amen

Lied nach der Predigt: 154, 1-4
Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt

Verlesung der Namen der Toten

Liebe Gemeinde,
Wir gedenken heute am Ewigkeitssonntag
vor Gott der Entschlafenen.
Wir nennen noch einmal die Namen derer,
die in diesem Kirchenjahr aus unserer Gemeinde
verstorben sind oder hier in Satteldorf kirchlich bestattet wurden.
Wir haben am Osterlicht für jede und jeden eine Kerze
entzündet zum Zeichen unserer Hoffnung auf Christus,
der für uns gestorben und auferstanden ist.

Es sind ein paar Kerzen mehr, weil ich annehme,

daß heute auch einige unter uns sind,
die um Menschen trauern,
die jetzt nicht namentlich genannt werden. Auch sie
sind eingeschlossen in unser Gebet und unsere Gedanken.
Ich möchte die Familien, die einen Trauerfall im vergangenen
Jahr hatten, herzlich einladen, daß sie nach dem Gottesdienst
hier vorne eine Kerze für sich mit nach Hause nehmen.
Es erinnern an den Herrn, der zu uns spricht:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben,
wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“

Ich bitte Sie, sich zu erheben:
Aus unserer Gemeinde ist verstorben und wurde im vergangenen
Jahr kirchlich bestattet: *Verlesung der Namen*

Wir nehmen teil an der Trauer der Hinterbliebenen
und befehlen die Verstorbenen und uns alle
dem göttlichen Erbarmen.
Christus spricht: Freuet euch,
daß eure Namen im Himmel geschrieben sind!
Amen

Lied: 150, 1-3 Jerusalem, du hochgebaute Stadt

Fürbittengebet

Laßt uns Fürbitte halten.

Auf den Gebetsruf „Laßt uns den Herrn anrufen“
antworte die Gemeinde mit „Herr, erbarme dich“

Herr, mein Gott,

du willst im Dunkel wohnen
und hast es doch erhellt.

Wohne auch in meinem dunklen Gemüt
und erhelle meine finsternen Gedanken.

Für alle Herzen unter uns, die dunkel und schwermütig sind,
laßt uns den Herrn anrufen:

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Herr, mein Gott,

von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.

Laß mich nicht in die Bodenlosigkeit
meiner Furcht vor der Finsternis fallen.

Für alle Einsamen, Trauernden und Kranken,
die unter uns wohnen, laßt uns den Herrn anrufen:

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Herr, mein Gott,

du kennst mich von Mutterleibe an

und verstehst meine Gedanken von ferne.

Reiß mich hinweg von den Wegen,
die nicht zum Guten führen.

Für alle Verirrten und Gottessuchenden,
laßt uns den Herrn anrufen:

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Herr, mein Gott,

alle Tage meines Lebens sind in dein Buch geschrieben,
Wende meinen Sinn zu dir hin,

daß ich meine Tage nicht unnütz verschwende.

Für alle, die im Getriebe der Zeit zermürbt und zerrieben
werden, laßt uns den Herrn anrufen:

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Herr, mein Gott,

wunderbar sind deine Werke,
das erkennt meine Seele.

Laß die frohe Botschaft deines Evangeliums
in unserer Gemeinde Gestalt gewinnen.

Für den Frieden und die Gerechtigkeit auf der ganzen Erde,
laßt uns den Herrn anrufen:

Gemeinde: Herr, erbarme dich.

Vaterunser

Chor: Großer Gott, in deinen Händen leben wir geborgen.

Abkündigungen

Segen

Gemeinde singt: Amen, Amen, Amen

421 Verleih uns Frieden gnädiglich

Orgelnachspiel